

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Westher Zeitung.)

1829.

XCII.

15. Nov.

Ich beuge mich vor jedem Geiste,
Der was er spricht, erst reif gedacht,
Und eh' er fordert was man leiste,
Mit sich die Schule durchgemacht.
Ich beuge mich vor jedem Denker,
Als meiner Vorschrift, meinem Lenker,
Der über meine Denkkraft wacht.
Nur was er leisten will, nicht leiste,
Um Geiste nimt der Geist in Acht;
Denn wie sich auch sein Wunsch erdreiste,
Nur erst'res steht in seiner Macht.

„A' Bölcsekedés. Második Darab. Pesten, 1829. Petr. Trattner J. M. és Károlyi Istv. Könyvnomt. Intézetében.“ 25 Bogen in Gr. 8. In diesem zweyten Bande eines den Freunden höherer Wissenschaft und der Nationalsprache hinlänglich bekannten Werkes handelt der hochverdiente Hr Verfasser (Prof. Johann v. Imre) die Metaphysik und Ontologie ab. — Wenn von dem Buche eines Mannes die Rede ist, der als öffentlicher Lehrer an der Landesuniversität auf Tausende von Zeugen seiner Grundsätze, seiner Wirksamkeit, sich berufen kan, und dessen Lehrbuch („Amicum foedus rationis cum experientia“) bereits seit mehreren Jahren diese Wirksamkeit noch weiter ausdehnt, dann bedarf es, um sein neues Werk zu würdigen, nur der Andeutung, daß der Mann auch in diesem, seiner Stellung eingedenk und dem erhabenen Charakter derselben treu geblieben ist. Die Philosophie selbst, deren Organ Hr Prof. v. Imre Angeichts des ganzen Landes ist, bedarf keiner Anpreisung; schon ein flüchtiger Blick in die alte Griechen- und Römer-Welt, in die Völker-Geschichte, zurück, und auf die verschiedenen Staaten hin,

ober, richtiger zu sagen, jede halbweg deutliche Kenntniß der Bestimmung, des Bedürfnisses, des Ganges menschlicher Geistes- und Sittenbildung, wird immer die Philosophie an die Spitze aller übrigen Wissenschaften stellen; und somit bedarf es, wie gesagt, für Hrn v. Imre's Werke und Verdienste nicht erst einer besonderen Würdigung. Durch die Bearbeitung seiner Forschungen in ungarischer Sprache huldigt übrigens zugleich seine Vaterlandsliebe der Nationalität, für die er die Sprache bereichert und erweitert, und die schon Cicero, in einer trefflichen, der ersten Abtheilung als Motto vorangesezten, Stelle, rechtfertigte.

»Aurora; Hazai Almanach. Szerkezteté Kiszaludy Károly. Kiadá Lichtl Károly. 1830. Dieser (neunte) Jahrgang des allgemein bekannten, d. h. beliebten, poetischen Taschenbuches, ist der hochgeb. Frau Emilie, Gräfin Zichy - Ferraris, Sternkreuz-Ordens-Dame, Gemahlin des hochgeb. Hrn Paul Grafen Széchenyi v. Sárvári Felső-Vidék, dedicirt, und schon der Name Kiszaludy zeigt bündig, nicht nur den Werth der edlen Sammlung, sondern auch die manichfaltigen, in das höhere Nationalleben verzweigten, Verdienste des von ihm patriotisch begründeten und mit reichbelegter Liebe für das Schöne immerher treu-gepflegten Unternehmens an. Und wie in allen Jahrgängen, so zeichnen sich auch in diesem, seine Beiträge (namentlich die »Népregék«, und das Lustspiel »Három egyszerre«) vorzüglich aus. Die Sammlung beginnt und schließt herrlich, und würdig der ganzen freundlichen Gesellschaft, dort mit »Zrinyi Ilona«, (Biographie), vom Hn Grafen Johann Mailath, hier mit einer historischen Erzählung:

»A' kibujdosott Magyar 'Lengyelországban', von Hn Carl v. Kiss. Die vier Kupferstiche sind gezeichnet eines von Th. Heinrich, die übrigen von G. Melegh; und gestochen eines von C. Stahl, eines (Zr. Ilona's Bildniß) von Ad. Dvorzsak, die übrigen von Steinmüller. Sie sind, sowie der Druck (v. Trattner'sche Officin) schön.

»Croaten und Wenden in Ungern. Ethnographisch geschildert von Johann v. Csaplovics. Pressburg, gedruckt bei S. Ludwig Weber, 1829.« 128 S. in 8. — Hr v. Csaplovics, unter den Kennern des jetzigen Zustandes Ungarn's (des Landes und der Völker) unstreitig der erste, nebstdem durch seine Vorliebe für diese Kenntniß, durch seinen rastlosen Nachforschungseifer, durch seine intellectuelle und staatsbürgerliche Unabhängigkeit, und durch die ihm (nächst oder gleich Schwartner'n) eigene launigte Darstellungsgabe vollkommen befähigt und berufen, diese, was immer unter ihre Feder kommen mag, geltend zu machen, hat hievon bereits so viele Beweise gegeben, daß wir uns bei den Literaturkundigen ohne weiters auf sie berufen dürfen. Vorliegende Schrift enthält eine Monographie der Croaten und der Wenden in Ungarn, und wie Hr v. Cs. in allen seinen Schilderungen des Volkslebens (Ethnographie nennt er sie) Alles zu erschöpfen sucht, so hat er auch hier (mit Recht) nichts für geringfügig erachtet, wenn Vollständigkeit und Haltung des Gemäldes davon abhängen. Nebenbei (oder lieber noch voraus) bemerken wir, daß man bei Sammlungen solcher Art nicht genug mißtrauisch gegen die Quellen seyn könne, und daß sich eine fließende Schreibart vorzusehen hat, um nicht flüchtig zu werden. — Die Vorrede

ist vom 1. Mai 1828 aus Wien datirt. Vieles in der Schrift ist Uebersetzung aus dem Pesther Tudományos Gyűtemény. Papier und Druck sind zweckmäßig, d. h. gut. Preis 1 fl 15 kr W.W. (Zu haben in Hn Eggenberger's Buchhandlung in Pesth.)

BücherFreunde, und insonderheit Freunde der Ungarischen National-, sowie der altclassischen Literatur, machen wir darauf aufmerksam, daß Hr Joseph Eggenberger, Buchhändler in Pesth, von den bei ihm vorfindigen reichhaltigen CommissionsArtikeln aller Art, vor Kurzem folgende drey, alphabetisch geordnete, schätzbare Verzeichnisse gedruckt (in Gr.8.) ausgegeben hat: I.) »Magyar Könyvek«. 70 Seiten stark. II.) »Catalogus librorum latinorum.« 72 S. stark. III.) »Verzeichniß von Predigtbüchern (katholischen sowohl, als protestantischen) in deutscher, lateinischer und ungarischer Sprache.« 39 Seiten stark.

KunstDenkw. Aus Berlin, 31. Oct. »Das Mausoleum im Schloßgarten zu Charlottenburg hat, seiner erhabenen Bestimmung höchstentsprechend, einen Porticus von geschliffenem Granit erhalten, der, bereits vor einiger Zeit gänzlich vollendet, zu den bemerkenswerthesten Arbeiten dieser Art gehört, die hier selbst angefertigt worden sind. Der seltene Prachtbau ist, unter Leitung des geheimen Ober-Baurathes Schinkel und des Hofbaurathes Schadow, aus den Werkstätten der H. H. Trippel und Wimmel hervorgegangen. Die dazu gebrauchten Granitblöcke wurden in der Umgegend von Neustadt-Eberswalde gefunden, und waren von solcher Größe, daß die vier großen Säulen, von 2½ Fuß im größten Durchmesser, nebst deren Capitälern

aus einem einzigen Stücke gespalten werden konnten. Das Gestein ist durchweg von einer ins Dunkelrothe spielenden Farbe, welche, nur hier und da von etwas lichterem Andern unterbrochen, eine sehr wohlthuende Grundhaltung und Einheit in das Ganze bringt. Der Unterbau mit den Treppen besteht aus geschliffenem aber nicht polirtem Granit; die Säulen jedoch nebst dem Gebälk und dem Giebel, so wie die ganze Rückwand mit den Eckpilastern, der Thüreinfassung, und endlich die cassettirte Decke sind, gleich den zwey schönen Vasen zu beiden Seiten der Treppe, hell polirt. Die gesammte Arbeit muß bei der Cannelirung der Säulen, und bei den verschiedenen Gliederungen und Verzierungen der dorischen Ordnung, in so hartem Gesteine nothwendig viele Schwierigkeiten gehabt haben, die jedoch sämmtlich höchstglücklich beseitigt sind. Im Giebelfelde weisen wenige einfache Schriftzüge trostvoll, über Grab und Zeit hinaus, auf den hin, in dem der christliche Sinn, vom Anfange bis zum Ende, das Heil alles Daseyns erkennt!“

Der Mensch und die Menschen. (Bschl. aus Nr XCI.) Scene II.; Türkey. Der engl. Arzt Dr Madden erzählt: „Ich wußte mir Gelegenheit zu verschaffen, den Sklavenmarkt in Constantinopel zu sehen. Franken ist der Besuch dieses Bazars verboten; indessen wird dann und wann einem christlichen Hakim, oder Doctor, wenn irgend ein reicher Sklavenhändler krank wird, der Eingang erlaubt. Auf diese Weise gelang es denn auch mir, Zutritt zu erhalten. Mein Patient lag auf einer Bank im Koffeehause, und seine Krankheit war keine geringere als die Pest. Zwanzig bis dreyßig Menschen rauchten ganz gelassen ihre Pfeife neben ihm, und als ich

ihnen die Pestbeule unter seinem Arm und das Todtenähnliche in seinem Blicke wies, rauchten sie ruhig fort und sagten: „Es gibt nur Einen Gott, Allah Akbar!“ Der Patient starb Tags darauf, und in der nächstfolgenden Woche hatte ich noch mehrere Pestkranke in demselben Hause zu betheuen. Der SklavenBazar ist ein großer viereckiger Hof, mit einem bedeckten in Zellen abgetheilten Gang rund umher, über welchem sich eine Gallerie befindet; hier sind die für die Griechinen und Georgierinen bestimmten Zimmer; im untern Raum hingegen sind die schwarzen Mädchen von Darfur und Sennaar und die kupferfarbigen Schönheiten Abyssiniens; die letzteren sind wegen der Symmetrie ihrer Züge und der Eleganz ihrer Gestalt ausgezeichnet, und gehen selten unter dem Preis von 150 Dollars, während die schwarzen Mädchen für 80 Doll. losgeschlagen werden. Die armen Griechinen waren in engen Räumen zusammengedrängt; so z. B. sah ich sieben oder achte von ihnen in einer kleinen Zelle, auf dem Boden hingestreckt, einige noch in den Ueberresten ehemaligen Puges gekleidet, andere halbnackt. Sie waren zum Theil aus Scio, zum Theil aus Ipsara, die Verzweiflung aber war ihnen allen gemeinschaftlich; alle sahen blaß und kränklich aus, alle schien die Sehnsucht nach dem Vaterlande, das sie nie wiedersehen sollten, zu verzehren. Krankheit und Schmerz machten zwar, daß sie übel aussahen, allein noch immer waren sie Schatten von Schönheiten, und die traurige Stille ihrer Zellen stand in grellem Contrast mit der lärmenden Lustigkeit, die aus den Kerkern der Negermädchen erscholl. Kein Auftritt menschlichen Elends kommt diesem gleich. Das Mädchen, welches die Bieder seines heimatlichen Dorfes

hätte werden können, dessen Unschuld der Trost einer liebenden Mutter gewesen wäre, war hier den Blicken jedes Soldaten ausgesetzt, der unter dem Vorwand, ein Kauflustiger zu seyn, ihr Gesicht und ihre Gestalt untersuchte. Ein armes Mädchen von ungefähr 15 Jahren sah ich von dem Sklavenhändler hervorschleppen, um sie einem alten Türken zu zeigen, der sie sorgfältig untersucht, während der unmenschliche Kaufmann ihre Eigenschaften herausstrich, und unter anderen, daß sie im Schlafe weder schnarche noch aufschreide. Der alte Türke kaufte das unglückliche Geschöpf endlich für 280 Dollars. Die Trennung von ihren Gefährtinnen war ein herzerreißender Anblick; sie war bleich und schien kaum ihrer Lage sich bewußt, während die übrigen Mädchen weinend von ihr Abschied nahmen. Ihr neuer Gebieter lachte nur dabei, und stieß sie vor sich her zum Bazar hinaus. An der äussern Pforte angelangt, blieb sie plötzlich stehen und bat um die Erlaubniß zurückzukehren, um ein Kleid mitzunehmen das sie vergessen. Der Alte ging mit und beide erschienen bald wieder, das Mädchen weinend, mit einem Bündel, welches ihr griechisches Kleid enthielt, wahrscheinlich das Liebste, was ihr auf Erden blieb.“ Manum de tabula. Die Welt ist überall vollkommen, nur nicht da, wo es Quälgeister gibt.

DiehWirthschaft. Schwefelsäure, ein bewährtes Schutzmittel &c. (Bschl. aus Nr 91.) Hr Plathner fährt fort: „Eigentlich kan man bei dem verschiedenartigen Gehalt der Schwefelsäure kein ganz feststehendes Verhältniß der in das Sauswasser zu schüttenden Quantität jener Säure angeben. Am besten erprobt man jenes dadurch, indem man die Säuerung des Wassers

so weit geschehen läßt, daß dasselbe noch einen angenehmen Geschmack besitzt, nicht schon sehr zusammenziehend schmeckt, und die Mischung die Zähne noch nicht stumpf macht. Es treten diese Fälle z. B. aber noch nicht ein, wenn man auch auf 100 Quart (Maas) preussisch einen Eßlöffel voll Schwefelsäure hineinschüttet. Es sind hier auf ebengedachte Quantität Wasser selbst schon zwey dergleichen Eßlöffel voll gegeben worden, und das Vieh hat dieses so gesäuerte Wasser überdieß noch gern gesoffen; erst bei drey Eßlöffeln voll hat man das vorhin Bemerkte zu befürchten. Wenn man nun in Perioden, wo man irgend etwas Nachtheiliges vorgedachter Art fürchtet, einen Zeitraum von 14 Tagen bis drey Wochen lang, mit einem so gesäuerten Getränke fortfährt, so wird man dadurch sich den gewissen Vortheil schaffen, seinem Rindvieh den möglichsten Schutz haben angeeiden zu lassen. In einer zu befürchtenden Blutstaupe der Schafe, welche für nichts anderes als eine Art Milzbrand gehalten werden kan, reicht man eben so zweckmäßig dieses säuerliche Getränk präservative. Es ist gedachtes Verfahren hier (in Camenz) und auf mehreren der dießseitigen Güter mit großem Nutzen angewendet worden, und das Mittel ist wohlfeil.“

M i s c e l l e. Im Kanton Neuchatel (Schweiz) fiel am 9. v. M. so viel Schnee, daß man eine Schlittenfahrt von Chauv = de = Fonds bis Voile ausführen konnte. Am 12. Mittags lag der Schnee noch zwey Fuß hoch.

C h a r a d e.

Voraus was niemals bleiben kann
Dem Bleibenden, recht bleibt es dann.

Ch. Nr 90. Obstern. Nr 91. Glückritter.